

Die gläubige Vernunft der Kleinen

Verkündigungsbrief vom 04.07.1993 - Nr. 25 - Mt 11,25-30

(14. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 25-1993

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Jesus lobt und preist seinen Vater im Himmel voll Jubel und Frohlocken und erfüllt vom Heiligen Geist, daß er die Geheimnisse des Gottesreiches den Klugen und Weisen, den Wissenschaftlern und Intelligenten verborgen, den kleinen und demütigen Seelen aber geoffenbart hat. So hat es dem Vater gefallen und so ist es auch dem Sohn wohlgefällig.

Was sind die Geheimnisse des Gottesreiches?

- In erster Linie Gnade und Barmherzigkeit von Gott aus gesehen. Von Seiten des Menschen aus Umkehr aus Liebe zu Gott in lebendigem Glauben und großer Hoffnung.

Das gelingt in Israel so schlecht, weil die Juden nicht begreifen, daß Gott Vater seinem göttlichen Sohn Jesus Christus, dem wahren und einzigen Messias alles übergeben hat: Daß den Vater nur der kennt, der den Sohn anerkennt. Wem sich der Vater nicht durch den Sohn hindurch erschließt, der begreift den Vater nicht. **Wer Jesus ablehnt, lehnt auch den Vater ab.**

- Die Juden sagen zwar, sie seien Kinder Gottes, ihres Vaters. Da sie aber Jesus, der von ihm herkommt, und alles, was er mitteilt, vom Vater bekommen hat, ablehnen, beweisen sie damit, wie es um ihre Beziehung zum Vater im Himmel bestellt ist. Es fehlt ihnen die wahre und lebendige Relation zum Vater, weil die Relation zum Sohn negativ ist.

Wer ist ihr wirklicher Vater, wenn sie Jesus ablehnen?

- Wenn es nicht Gott Vater im Himmel ist, dann ist es der Teufel, der als Satan der Vater allen Lugs und Trugs ist. Als Vater der Lüge treibt der oberste der gefallenen Engel einen Keil zwischen Jesus und das Volk. Damit erweist er sich als ihr Vater, der sie zum Unglauben gegenüber Jesus verführt. Und das bedeutet konkret, gelebter Atheismus, praktizierter Satanismus.

Vor dem heutigen Evangelium hatte Jesus einen Weheruf über jene Städte und Gemeinden ausgerufen, die seine machtvollen Wunder und Zeichen erlebt hatten und dennoch nicht Buße taten. Er sprach von *Chorazin*, *Bethsaida* und *Kapharnaum am See Genesareth*. Deren Bewohner hatten die machtvollen Taten des Herrn in großer Zahl miterleben dürfen. Es blieb aber beim äußeren Staunen und Sichwundern. Die andauernde Umkehr blieb aus.

- Hätten heidnische Städte wie *Sidon* und *Tyros* jene Großtaten Gottes erlebt, dann hätten sie Buße getan in Sack und Asche. Dies haben die Gemeinden am Galiläischen See unterlassen. Deswegen wird es ihnen am Tag des Gerichts schlimmer ergehen als den genannten Küstenstädten. Kapharnaum wird von Christus sogar der große Abstieg nicht ins Totenreich, wie falsche

Übersetzungen angeben, sondern ins ewige Höllenreich angekündigt und angedroht. Von seinem ständigen Aufenthaltsort Kapharnaum sagt Jesus, daß es Sodoma und Gomorra am Tag des großen Gerichts erträglicher ergehen wird als dieser von Gott so bevorzugten Gemeinde. Sie ist in den Jahrhunderten nach Christus untergegangen. Heute finden sich nur noch Ruinen. Das ist eine immer lebendige Mahnung und Warnung über das Lokalereignis hinaus.

Jesu Bußruf über unbußfertige Gemeinden ergeht an die ganze Welt.

Folgen wir Jesus und danken wir mit ihm dem Vater, damit nicht auch unsere Städte zu einem neuen Kapharnaum werden. Dann dürfen wir uns dem nähern, der unsere Armseligkeiten und Mühen auf sich nimmt und trägt. Er will und wird uns Ruhe und Ausgeglichenheit verschaffen. Wir sollen sein Joch der Liebe zum Vater auf uns nehmen. Dann können wir von ihm lernen, sanftmütig und demütig von Herzen zu werden. Die Bürde und Last, die der Herr uns auflegt, ist dann leicht, wenn wir sie nicht allein für uns tragen, sondern mit ihm, der alles für uns im voraus auf sich genommen hat.

Wenn wir den Heiland der Bedrückten lieben, dann ist das Joch, das er uns auflegt, sanft und seine Last leicht. Man muß dabei über sich selbst hinausgehen und beim eucharistischen Jesus Halt und Trost suchen.

- Wir müssen als Christen neu lernen, daß unsere Heimat auf dieser Erde überall dort ist, wo Jesus im Tabernakel gegenwärtig ist.
- Wir haben alle unsere wahre Heimat verloren, weil wir Jesus Christus im Tabernakel aufgegeben haben.
- Wir glauben nicht mehr im Ernst an ihn und seine liebende Gegenwart. Sonst würden wir öfter auch allein und persönlich Jesus in den katholischen Kirchen aufsuchen, um mit ihm zu sprechen, ihn persönlich anbeten.

Wie geben und benehmen sich heute die Christen in den Kirchen?

- Sie reden und schwätzen dort wie zu Hause, wie draußen auf dem Marktplatz! Anscheinend ist der lebendige Glaube an Jesu Gegenwart abhanden gekommen.

Wie soll man die Demut und Sanftmut des Herrn erfahren, wenn nicht bei persönlichen Begegnungen im Gotteshaus?

- Finden diese nicht statt, dann verliert sich der Glaube an Jesus im geschäftigen Alltag.

Wie will man Jesu Gnade und Barmherzigkeit erfahren, wenn man ihm in seiner Präsenz im Hause Gottes ausweicht?

- Wir flüchten vor dem Herrn und wundern uns, daß wir draußen vor der Tür verschmachten.

Wie sollen wir lernen, mit Jesus dem Vater zu danken, wenn wir den lebendigen Umgang mit Jesus vor dem Tabernakel vermeiden?

- Wir gehen ihm aus dem Weg und staunen, daß der Teufel unsern Lebensweg kreuzt. Er kommt von allein. Er drängt sich auf. Er bringt uns in Zugzwang.

Jesus läßt uns den freien Willen.

- Er wartet still und treu, daß wir kommen.
- Er ist immer für uns da.
- Er wartet ständig und wir kommen nicht.
- Er hofft immer neu und wir gehen unsere eigenen Wege.
- Er hat für uns Zeit, wir haben keine Zeit für ihn. Warum?

Die Dimension der Ewigkeit ist verlorengegangen. Wir schwimmen in der Zeit, mit dem Strom der Zeit. Dabei gehen wir unter. Wir sind wie tote Fische.

- Wir schwimmen mit dem Strom. Denn wir wollen nicht auffallen und überall dabei sein. Wir wollen unter tauchen in dem allgemeinen Strom der Zeit. Dadurch verlieren wir den lebendigen Bezug zu Jesus, der aus der Ewigkeit kommt und uns in eine glückselige Ewigkeit hineinführen möchte. Folgen wir ihm, gehen wir zu ihm.

Schwimmen wir gegen den Strom dieser Zeit.

- Dann nur sind wir lebendige Fische, die ans Ziel kommen, an den Ursprung des Stromes, der im dreifaltigen Gott liegt.

Wie viele sind abgeströmt, abgekommen vom wahren Weg. Sie sind regelrecht ertrunken im großen Massenstrom der Zeit. Sie haben sich in ihrer scheinbar so vitalen Überfülle gegenseitig den Zugang zum wahren Leben verschlossen. Sie sind zugrunde- und untergegangen, weil sie Jesus ausgewichen sind. Damit sind sie vor sich selbst ausgewichen und flüchtig geworden.

Wie viele gescheite Menschen sind vor Gott gescheitert! Vor ihm leben sie nicht, sie vegetieren vor sich hin und sind schon tot, was den Zustand der Seelen angeht.

Bleiben wir einfach, bescheiden und demütig vor dem großen Gott, damit er uns groß mache in seinem Reich.

- Die schlichten, gläubigen Menschen liebt Gott, der selbst in seinem Sohn ein kleines Kind geworden ist, damit wir alles Hochmütige und Stolze ablegen und ihm voll Liebe und Hingabe begegnen. Dann geraten wir nicht in das Menschengestrüpp der pharisäischen Kasuistik, das vor lauter kleinlichen Vorschriften die großen Gebote Gottes übersieht.
- ❖ Diese Gesetzesakrobatiker regen sich auf, weil die Apostel im Vorübergehen ein paar Ähren abreißen und sie essen. Sie tun es, weil sie Hunger haben. Jesus erinnert seine meckernden Feinde daran, daß König David in der Not mit seinen Begleitern in den Tempel ging und die Schaubrote aß, die sonst nur die Priester nehmen durften.

Man soll Unschuldige nicht verurteilen wegen einer solchen Bagatelle, die keine Sünde ist.

- Die wahrhaft Schuldigen sind die Ankläger selbst, die für sich Gottes Barmherzigkeit in Anspruch nehmen, zu ändern aber ganz unbarmherzig sind. Am Sabbat Ähren essen, wenn man Hunger hat, das hat nicht Gott verboten, sondern verknöcherte Gesetzesfanatiker, die mit ihren unmenschlichen, pedantischen Forderungen an andere sich selbst zum Gericht werden.

Die Jünger rissen einige Ähren ab, zerrieben sie mit den Händen und aßen sie.

- ❖ Die sturen Gesetzeslehrer Israels aber zerrieben die Jünger im Geäst ihrer Dschungelparagraphen, wo kein Mensch mehr atmen kann. Lebensfremd und lebensfern stellte man Normen auf, die man selbst nicht halten konnte.

Jesus aber ist Herr über diese selbsternannte Paragraphenreiter. Er ist als Messias auch Herr über den Sabbat. So sehr Herr, daß der Auferstandene aus dem Sabbat der Juden den Sonntag der Christen gemacht hat.

Jeder Sonntag ist ein kleiner Auferstehungstag.

Und der Samstag ist nicht mehr der Sabbat, sondern Gedenktag der Mutter Gottes, die ihren Tag dazu benutzt, die Christen auf den Sonntag vorzubereiten, auf die Begegnung mit ihrem auferstandenen Sohn, der die absolute Sonne der Gerechtigkeit ist. Sie ist der Mond der Barmherzigkeit, der in der Nacht der Sünde mild aufleuchtet, um uns den Weg zur Sonne zu zeigen.